©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Dr. Klaus Werner zum 75. Geburtstag



In Landeshut (Schlesien) am Fuß des Riesengebirges kam Klaus Werner am 19. November 1928 zur Welt. Sein Vater war Druckereibesitzer und Zeitungsverleger. Sicher ist so Klaus Werners hochgeschätzte Fähigkeit zum Korrigieren und sein strenges Achten auf guten deutschen Ausdruck zu erklären.

Schlesien war damals eines der botanisch am besten erforschten Gebiete Deutschlands, und so wäre es kein Wunder gewesen, wenn der spätere Botaniker hier seine ersten Anregungen bekommen hätte. Aber wenn er sich auch erinnert, dass im Biologie unterricht besonders auf die im Gebiet endemische *Viola ×porphyrea* (später als *Viola collina*

©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

× *V. odorata* erkannt, Rabenfelsen bei Liebau) hingewiesen wurde, so wurde er doch erst viel später und aus ganz trivialem Anlass zum Botaniker. Die prägenden Erlebnisse seiner frühen Jugend waren zunächst weit von Wissenschaft und Naturerlebnis entfernt. Nach dem vierjährigen Besuch der Volksschule und den ersten 4 Oberschuljahren wurde der 15jährige mit seiner Klasse als Luftwaffenhelfer zum Dienst an der schweren Flak einberufen.

Zunächst war er in Berlin eingesetzt, später in Oberschlesien. Hier erlebten die jungen Schüler den Angriff der vorrückenden Sowjetarme, gegen den sie sich mit Flakgeschützen zur Wehr setzen mussten. Klaus Werner wurde am 22. Januar 1945 durch Granatsplitter an beiden Beinen verwundet. Mit dem letzten Lazarettzug konnte er aus dem Kessel bis nach Halle gebracht werden. Im Lazarett in der dortigen Wittekindschule erlebte er die letzten Tage des Krieges, sah, wie der Turm der Burg Giebichenstein von den Amerikanern zerschossen wurde.

Als er am 26. Februar 1946 aus dem Lazarett entlassen wurde, bestand seine Habe aus einem Feuerzeug, einem Taschenmesser und den Resten der Uniform. Er kam bei seiner Schwester unter, die an den halleschen Landwirtschaftsinstituten als technische Assistentin arbeitete. In ihre Zweizimmerwohnung zogen wenig später noch seine Mutter und die zweite Schwester, die zum Kriegsende in die Gegend von Hamburg ausgesiedelt worden waren. Nun hätte er auch Papiere haben können, wenn der Koffer seiner Mutter nicht auf dem Bahnhof gestohlen worden wäre.

Um Geld zum Überleben verdienen zu können, musste Klaus Werner die Schule schnell abschließen. An den Franckeschen Stiftungen durchlief er von März bis Juli 1946 gleich zwei Klassen der Mittelschule. Eine Bewerbung für das zum Abitur führende Vorsemester der Universität wurde abgelehnt. Auch die Suche nach einer Chemielaboranten-Stelle in Buna oder Leuna, die seinem Interesse für Chemie entsprochen hätte, blieb ohne Ergebnis. Entscheidend für sein weiteres Leben war ein Aushang in der Universität, auf dem für die Semesterferien eine Stelle als technische Hilfskraft am Institut für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben angeboten wurde. Dort lockten nicht nur die 50 Mark Monatsgehalt, sondern vor allem die bessere Ernährungslage auf dem Dorf. Aus der Beschäftigung in den Semesterferien wurden 5 Jahre.

Nach der Gründung durch Hans Stubbe in Wien war das Institut der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu Kriegsende zunächst nach Stecklenberg am nördlichen Harzrand ausgelagert worden, nach dem Krieg war es in Gatersleben neu gegründet worden. Mitarbeiter wie Otto Schwarz und Werner Rothmaler hatten sich unter Stubbe trotz ihrer kommunistischen Gesinnung über die Kriegsjahre retten können. Im gleichen Jahr, als Klaus Werner nach Gatersleben kam, wurde Otto Schwarz von dort zum Professor nach Jena berufen.

In Gatersleben entstand nach den Kriegswirren eine Gemeinschaft euphorischer Wissenschaftler und wissensdurstiger junger Leute, die ein Studium anstrebten. Hier wurde Klaus Werner nicht nur für Botanik und Genetik begeistert, er hörte auch die berühmte Rede von Max Planck über die Atomphysik, er erlebte das Theater in Quedlinburg und ein Furtwängler-Konzert in Leipzig.

In der von Werner Rothmaler geleiteten systematischen Abteilung in Gatersleben waren Hansjörg Eichler (später Curator in Adelaide und Canberra und Mitverfasser der Flora von South Australia) und der Engler-Schüler und Nomenklatur-Spezialist Rudolf Mansfeld Klaus Werners erste Lehrer. Eichler arbeitete gerade an seiner Dissertation über die Flora des

©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Hakels, eines Bergzuges nördlich von Gatersleben. Zusammen mit ihm beschäftigte sich Klaus Werner nun intensiv mit der Herbararbeit. Er sammelte, bestimmte, präparierte, mikroskopierte und herbarisierte, konnte aber auch an Exkursionen in andere Gebiete, an den Instituskolloquien, Seminaren und anderen Unterrichtsveranstaltungen teilnehmen. Die erste Brocken-Exkursion unternahm er zusammen mit Studenten der Universität Berlin unter Leitung von H. Sleumer (später Professor in Leiden), eine Exkursion zur Salzstelle in Hecklingen zusammen mit R. Mansfeld, H. Eichler und W. Rothmaler mit der Pferdekutsche der Gaterslebener Domäne und mehrere Exkursionen mit dem Berliner Lichenologen H. Reimers, dem Autor der „Bunten Erdflechtengesellschaft".

Neben der geistigen Nahrung war wohl zunächst die leibliche mindestens genauso wichtig. Im Urlaub konnte er auch der Familie in Halle sein „Deputat" an landwirtschaftlichen Produkten mitbringen. So hatte er auf der Heimreise zu Weihnachten Zuckerrübensirup und Mohnöl im Rucksack. Auf dem Weg zum Bahnhof traf er Hans Stubbe, der gerade auf der Jagd war, und so kam sogar noch ein Kaninchen als Weihnachtsbraten dazu.

Eine zweite Bewerbung für das Vorsemester an der halleschen Universität hatte im Mai 1947 Erfolg. Entscheidend dafür war die Befürwortung durch Prof. Hans Stubbe, der in Gatersleben auch andere junge Leute förderte, und durch Dr. Hermann Klumpp, den Stadtrat für Kultur und Volksbildung in Quedlinburg. Klumpp, der mit Lyonel Feininger befreundet war, hatte dessen „entartete" Kunstwerke durch die Nazizeit gerettet. Später stiftete er sie für die Quedlinburger Feininger-Galerie. Er weckte in Klaus Werner die Begeisterung für die moderne Kunst. Feininger-Drucke schmücken noch jetzt die Wernersche Wohnung.

Nach dem Abitur im August 1948 konnte Klaus Werner nun in Halle mit dem Biologie-Studium beginnen. Gleichzeitig war Werner Rothmaler als Dozent nach Halle gekommen. Bei ihm arbeitete der Studienanfänger als Hilfsassistent in Vorlesungen, Bestimmungsübungen und auf Exkursionen und wurde auf diese Weise frühzeitig in den Hochschulunterricht eingeführt. Weitere Lehrer waren in Halle Meusel und Buder in der Botanik, Menner, Freund und Schilder in der Zoologie, Stubbe in der Genetik und Gallwitz in der Geologie.

Als Diplomarbeit schlug ihm Werner Rothmaler die Bearbeitung der kritischen *Myosotis palustris*-Gruppe vor, aber Klaus Werner zog es vor, bei Hermann Meusel über die mannigfaltigen Wuchsformen der *Digitalis*-Verwandtschaft zu arbeiten, da sich hier dem gründlichen Beobachter eine große Vielfalt morphologischer Formen anbot. Die Diplomarbeit über die Wuchsformen der makaronesischen Gattung *Isoplexis* wurde im Juni 1954 verteidigt. Noch nach Abschluss der Dissertation wuchsen überall im Botanischen Garten verteilt *Digitalis*-Arten.

Nach Abschluss des Studiums bekam Klaus Werner gleich eine halbe Stelle am In-stitut für Systematik und Pflanzengeographie mit der Aufgabe, das Herbarium zu ordnen und zu betreuen. Die wertvolle Sammlung befand sich damals in offenen Latten-Regalen in dem alten Schlechtendal-Bau am Kirchtor 1 unter dem Dach, die Faszikel standen senkrecht, so dass das nicht aufgezogene Material herausfallen konnte. Die etwa 50.000 Kryptogamen waren vollkommen ungeordnet.

Als Klaus Werner die Sorge um das Herbarium übernahm, konnte er bald einen ersten Bericht über die Bestände geben (s. Werner 1955). Den Grundstock hatten das Herbarium von Schkuhr (mit vielen Typen von Carices!) gebildet, den größten Zuwachs erfuhr das Herbar aber durch die Tätigkeit und die umfangreichen internationalen Verbindungen

©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

von Diederich Franz Leonhard von Schlechtendal (1794–1866, seit 1833 Direktor des Botanischen Gartens). In dieser Zeit war ein Vorgänger Werners, der bedeutende Morphologe Thilo Irmisch, als Herbar-Betreuer tätig. Er führte 1839 in seinem Herbarkatalog 7.600 Arten auf. Als Schlechtendal 1866 starb, erwarb die Universität sein Privatherbar. Der geordnete Teil dieses Herbariums enthielt 70.000 Arten, darunter die Typen des größten Teils der etwa 1.500 von ihm beschriebenen Arten, außerdem große Mengen nicht eingeordneter Pflanzen. Bis Wilhelm Troll 1932 die Leitung des Instituts übernahm, wurden nur kleinere Zugänge in die Hauptsammlung integriert. Die erste Schätzung Klaus Werners im Jahre 1954 ergab einen Bestand von 170.000 Bögen. Die nach Schlechtendal erworbenen Sammlungen waren fast alle ungeordnet.

Als das Institut 1959 ein eigenes Gebäude am Neuwerk 21 erhielt, konnte der inzwischen zum Wissenschaftlichen Mitarbeiter avancierte Klaus Werner das Herbar in 2 großen Sammlungsräumen und einem Arbeitsraum einrichten. Die Holzschränke, in denen sich die Sammlung zum größten Teil noch heute befindet, wurden nach seinen Zeichnungen gebaut. Das Herbarium wurde von Klaus Werner geordnet und großenteils auf neue Bogen aufgelegt. Er legte Karteien der Sammler und der von Schlechtendal neu beschriebenen Arten an, die noch heute ein wichtiges Hilfsmittel für die Typisierung darstellen. Nach der ersten Publikation über die Sammlungen und nach der Aufnahme in den Index Herbariorum nahm der Leihverkehr immer größere Ausmaße an. Auch die Sammlungen wurden nun ständig vergrößert, woran die Kollektionen Werners, besonders für die „Heimatsammlung", einen wesentlichen Anteil hatten. Seine Herbarbögen bestechen durch ausgezeichnete Präparation und Beschriftung – kein Wunder, verfasste er doch selbst eine präzise Anleitung zum Herbarisieren. Als er im Jahre 1988 den zweiten Bericht über das Herbarium gab, konnte er auf einen Bestand von insgesamt 420.000 Exemplaren verweisen.

Im Jahre 1958 heiratete er die landwirtschaftlich-technische Assistentin Irene Telle, die ihm später 3 Kinder schenkte. Große Aufregung brachten im selben Jahr die „Säuberungsaktionen" nach der 3. Hochschulkonferenz der SED. Klaus Werner sollte wegen staatsfeindlicher Äußerungen entlassen werden. Er sah sich schon nach einer Anstellung an der biologischen Station Hiddensee oder als Lektor beim Volk und Wissen-Verlag um, konnte aber nach Intervention von Hermann Meusel an der Universität bleiben und wurde am 1.9.1959 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bestätigt.

In seiner wissenschaftlichen Forschungsarbeit blieb Klaus Werner der systematischen Botanik und Morphologie der Gefäßpflanzen treu. Die 1961 abgeschlossene Dissertation mit dem Titel „Wuchsform und Verbreitung als Grundlagen der taxonomischen Gliederung von *Digitalis* L." dient auch heute als wesentliche Grundlage für die Kenntnis der wichtigen Gattung. Es war für Klaus Werner eine große Genugtuung, als Prof. Heubl (München) bei einem Kolloquium in Halle im Jahre 2003 nach molekulartaxonomischen Arbeiten die Ergebnisse Werners im Wesentlichen bestätigen konnte, während doch andere Gattungsgliederungen in der Zeit der DNA-Analysen wie Kartenhäuser zusammenfallen.

Seit 1961 half er Hermann Meusel bei der Bearbeitung der Gattung *Carlina*, da Meusel die akribische systematische Feinarbeit nicht besonders lag. Im Jahre 1968 erhielt Dr. Werner ein Stipendium aus England für einen vierteljährigen Studienaufenthalt in

©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

London-Kew und Edinburgh zur Bearbeitung der schwierigen Gattung *Cirsium* und ihrer Verwandten für die „Flora Europaea". Für die Flora Europaea arbeitete er auch als Regional Adviser für die DDR.

Die raumzeitliche Evolution der Wuchsformen, die schon bei der Bearbeitung von *Digitalis* einen grundlegenden Aspekt dargestellt hatte, blieb eine seiner wichtigsten Untersuchungsrichtungen. So wurde auch in der Bearbeitung der Silenoideae in „Hegi, Illustrierte Flora von Mitteleuropa" (zusammen mit H. Meusel) in bisher ungewöhnlicher Weise die vegetative Struktur und ihre Entwicklung berücksichtigt. Bisher kaum exakt beschriebene Strukturen wurden auch bei *Helleborus* und mehreren anderen Gattungen in einen vergleichenden Zusammenhang gebracht. Mit sauberen Definitionen trug Werner zum methodischen Rüstzeug der Hallenser Morphologenschule bei, das z.B. auf dem 12. Botanikerkongress 1975 in Leningrad vorgestellt wurde.

Klaus Werners systematische und morphologische Arbeiten waren stets durch äußerste Genauigkeit und Gründlichkeit ausgezeichnet. Umfangreiche Merkmalstabellen waren die Grundlage für jeden Bestimmungsschlüssel. Zur Lehrtätigkeit fühlte er sich nicht berufen, aber über 30 Jahre leitete er die botanischen Bestimmungsübungen. Im taxonomischen und morphologischen Großpraktikum gab er seine Kenntnisse an die Studenten weiter, von denen sich einige noch heute gern auf diese gründliche Ausbildung berufen. Im Universitätsunterricht waren auch Großexkursionen an die Ostsee seine Spezialität, auf denen schwierige Gattungen wie *Carex* oder Unterarten besonders beachtet wurden. Aus zahlreichen Geländepraktika zur Station „Faule Ort" an der Müritz erwuchs eine Lokalflora des Gebietes.

Im Jahre 1969 wurde Dr. Werner zum Kustos des Herbariums ernannt. Seit diesem Jahr nahm er auch wesentlichen Anteil an der Bearbeitung der Bände 2 bis 4 der von Rothmaler begründeten „Exkursionsflora von Deutschland". Mit der Bearbeitung der morphologisch-systematischen Einleitungskapitel, der Abbildungen (mit G. Mörchen), der Grundschlüssel und der sympetalen Familien, später auch der Herausgebertätigkeit, prägte er den Charakter dieser Flora. Besonders bemühte er sich um einheitliche und exakte Terminologie und Diktion. Ein großer Teil der Zeichnungen des völlig neu bearbeiteten Atlasbandes wurde von ihm selbst entworfen.

Wegen einer Krebserkrankung wurde Klaus Werner mit 60 Jahren im Juni 1989 Invalidenrentner. Bis zum regulären Rentenalter am 1.12.1993 betreute er das Herbarium aber in verkürzter Arbeitszeit weiter, so dass die geordnete Übergabe an seinen Nachfolger Dr. Uwe Braun gewährleistet war.

Im Ruhestand beschäftigte er sich ganz besonders mit der Verbesserung der „Exkursionsflora". Sechs Jahre intensiver Arbeit waren der vollständigen Neubearbeitung der Sympetalen und der Tätigkeit als Mitherausgeber des „kritischen" Bandes 4 gewidmet. Alle an dieser Flora beteiligten sind froh, dass er die 10. Auflage noch mit herausgibt und so dazu beiträgt, dass der Rothmaler seine hohe Qualität als beste deutsche Exkursionsflora behält.

Seine Freunde, Kollegen und Schüler wünschen ihm Gesundheit und Schaffenskraft, Freude am Beobachten der Pflanzen in der Natur und in seinem Garten, an seiner Familie, den Kindern und Enkeln.

Eckehart J. Jäger

©Institut für Biologie, Institutsbereich Geobotanik und Botanischer Garten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Publikationsliste von K. Werner (Auswahl)

WERNER, K. 1954: Die Wuchsformen der Gattung *Isoplexis* Lindl. ex Benth. Diplomarbeit. 61 S. Halle (Mskr.).

WERNER, K. 1955: Das Herbarium der Botanischen Anstalten der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Math.-Nat. Reihe **4**: 775–778.

WERNER, K. 1960: Zur Nomenklatur und Taxonomie von *Digitalis* L. Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie **79**: 218–254.

WERNER, K. 1961: Wuchsform und Verbreitung als Grundlagen der taxonomischen Gliederung von *Digitalis* L. Diss. 242 S. Text, 72 S. Abb. Halle (Mskr.).

MEUSEL, H. & WERNER, K. 1962: Über die Gliederung von *Carlina acaulis* L. und *Carlina vulgaris* L. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Math.-Nat. Reihe **11**: 279–292.

WERNER, K.1962: Die kultivierten *Digitalis* Arten. Die Kulturpflanze, Beiheft **3**: 167–182.

MEUSEL, H. & WERNER, K.1963–1994: *Carlina*. In: ROTHMALER, W.: Exkursionsflora von Deutschland. Bd. 4, Kritischer Ergänzungsband. 1. Aufl. Berlin 1963 bis 8. Aufl. Jena, Stuttgart 1994.

WERNER, K. 1964: Die Verbreitung der *Digitalis* Arten. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Math.-Nat. Reihe **13**: 453–486.

WERNER, K. 1964: Kurze Anleitung zur Anlage eines Herbariums. Arbeitsgemeinschaft Mitteldeutscher Floristen. 8 S. Halle (vervielfältigt).

WERNER, K. 1965: Taxonomie und Phylogenie der Gattungen *Isoplexis* (Lindl.) Benth. und *Digitalis* L. Feddes Repertorium **70**: 109–135.

WERNER, K. 1966: Die Wuchsformen der Gattungen *Isoplexis* (Lindl.) Benth. und *Digitalis* L. Botanische Jahrbücher für Systematik, Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie **85**: 88–149.

WERNER, K.: *Cirsium*. In HEYWOOD, V.H. 1975: Not. Syst. Fl. Europ. n. 16. Bot. Journal of the linnean society, Botany **70**: 18–19.

WERNER, K. 1976: *Cirsium, Picnomon, Notobasis, Ptilostemon, Lamyropsis*. In TUTIN, T.G. et al. (ed.). 1976: Flora Europaea. Vol. **4**: 232–244. Cambridge.

HILBIG, W. & WERNER, K. 1977: Zur Flora des Südteils des NSG „Ostufer der Müritz". Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Math.-Nat. Reihe **26**: 121–146.

WERNER, K. 1978: Anleitung zur Anlage eines Herbariums. Mitteilungen zur floristischen Kartierung, Halle **3**: 4–13.

EBEL, F. & WERNER, K. 1978: Über Wuchsform, Entwicklung und Jahresrhythmik von *Aetheorhiza bulbosa*. Flora **167**: 283–288.

MEUSEL, H. & WERNER, K.: *Cucubalus*, *Silene*, *Lychnis*, *Agrostemma*. In: Hegi, G. 1978–79: Illustrierte Flora von Mitteleuropa. 2. Aufl. Bd. III/2: 1038–1182. Berlin, Hamburg.

WERNER, K. 1980: Zur Typisierung von *Carex rosea* Schkuhr ex Willd. Taxon **29**: 685–687.

EBEL, F., KÜMMEL, F. & WERNER, K. 1982: Notizen über die Lebensdauer einiger makaronesischer und mediterraner Pflanzensippen. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Math.-Nat. Reihe **31**: 53–60.

EBEL, F. & WERNER, K. 1982: Wuchsform und rhythmik einiger Stauden des kanarischen Lorbeerwaldes. Flora **172**: 193–210.

WERNER, K. 1986: Chamisso als Botaniker Kritische Anmerkungen zu einem Buch. Flora **178**: 203–207.

WERNER, K. 1988: Zur Geschichte des Herbariums der Martin Luther Universität Halle-Wittenberg nebst Anmerkungen zu einigen Sammlern. Hercynia, N.F. **25**: 11–26.

WERNER, K. 1988.: *Viola kitaibeliana* Schultes auf der Schwellenburg bei Erfurt ein Neufund für die DDR. Hercynia, N.F. **25**: 124–125.

WERNER, K. & EBEL, F. 1994: Zur Lebensgeschichte der Gattung *Helleborus* L. Flora **189**: 97–130.

WERNER, K.: Mitarbeit in: MEUSEL, H. & KÄSTNER, A. (Hrsg.) 1994: Lebensgeschichte der Gold- und Silberdisteln. Monographie der mediterran-mitteleuropäischen Compositen-Gattung *Carlina*. Bd. 2. Wien.

WERNER, K.: Bestimmungsschlüssel. In KÄSTNER, A., JÄGER, E.J. & SCHUBERT, R. 2001: Handbuch der Segetalpflanzen Mitteleuropas. S. 28–70. Wien, New York.

WERNER, K. 2002: Zur Nomenklatur einiger Arten und Unterarten. Kommentare zur Neubearbeitung der Exkursionsflora von Deutschland, Band 4 (Kritischer Band). 3. Schlechtendalia **8**: 1–13.

WERNER, K.: In: ROTHMALER, W. 1984–2002: als Einzelautor und in Zusammenarbeit mit Kollegen zahlreiche Beiträge und Kapitel, Schlüssel, Zeichnungen etc. für die Bände 2 bis 4. – siehe auch Artikel von HEKLAU, H. in diesem Heft, S. 45–49.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schlechtendalia

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Jäger Eckehart Johannes

Artikel/Article: Dr. Klaus Werner zum 75. Geburtstag 3-8